Bodleian Libraries
UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks

This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

Mica Acid

Misc. Asiat. e. 119

Ueber die Stellung

des

Tungusischen zum Mongolisch-Türkischen.

I.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doctorwürde

von der

philosophischen Fakultät

der

Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg

verfasst

von

Eugen Büge

aus Dessau.

Halle.

Misc. Arch. c. 119

Eine gewisse Anschauung von einem verwandtschaftlichen Verhältniss der finnisch-tatarischen oder ural-altaischen Sprachen zu einander hatte schon Abel Rémusat (in seinen »recherches sur les langues Tartares«, vgl. Schott, Versuch über die tatarischen Sprachen). Indessen zieht er den Kreis der verwandten Sprachen zu weit, indem er das Tibetische zum ural-altaischen Sprachstamm in Beziehung stellt;[1]) dass das genannte Idiom gelegentlich sehr wohl zur Vergleichung herangezogen werden kann, haben Böhtlingk in seiner Jakutischen Grammatik und Radloff in der Phonetik der nördlichen Türksprachen gezeigt. Durch Schott's Forschungen wurde die Wurzelverwandtschaft des Finnischen, Türkischen, Mongolischen und Mandschu nachgewiesen, und dieser Sprachenkette fügte Boller als östlichstes Glied, allerdings unter noch andauerndem Widerspruch, das Japanische ein, dessen Zugehörigkeit zu den Sprachen Hochasiens schon Siebold vermuthet hatte. Es ist begreiflich, dass die Bemühungen um die wissenschaftliche Erkenntniss der innerasiatischen Idiome nicht ohne Widerspruch und Anfechtung blieben, und dass selbst Gelehrte wie Böhtlingk gegen manches der gewonnenen Resultate mit aller Entschiedenheit

---

[1]) Winkler (Uralaltaische Völker und Sprachen, S. 50 und Anm.) nimmt ohne Weiteres Tibetisch und die Sprachen der Koreaner und Ainos für altajisch. Indessen ist seine Ansicht über die Zugehörigkeit dieser Idiome nicht fest, wie besonders S. 134 ff. desselben Werkes zeigen.

protestirten.[1]) Diese Einwände hatten nicht die Kraft, der fortschreitenden Forschung wirksam zu begegnen, und es existirt heute wohl kein Zweifel mehr, dass die genannten Sprachen ein festes in sich durch regelnde Gesetze abgeschlossenes Ganze bilden.[2]) Wie fruchtbar die comparative Behandlung der Sprachen für die Darstellung der Einzelgrammatik sich erweist, und wie erst die vergleichende und historische Methode über manche bei der Betrachtung eines Idioms auffallende Erscheinungen Aufklärung zu geben vermag, ist aus dem Semitischen und Indogermanischen bekannt und wird auch durch die altajische Sprachforschung belegt. Ganz ebenso aber, wie auf indogermanischem Gebiet die Sondergrammatiken der classischen Sprachen ruhig in den geebneten Bahnen althergebrachter Ueberlieferung sich weiter bewegten, ohne auf die Resultate der vergleichenden Forschung billige Rücksicht zu nehmen, ganz eben so sehen wir auf dem Gebiete central- und ostasiatischer Sprachen ein in Staunen setzendes Negiren der einfachsten Thatsachen der Sprachenvergleichung. So glaubt z. B. Kaulen in seiner 1856 erschienenen Grammatik des Mandschu — also lange nach den Publicationen Böthlingk's, Schott's, Roehrig's u. a. — auf Seite 7 die das Wesen des mandschuischen Idioms characterisirende Bemerkung vorausschicken zu müssen:

---

[1]) Vgl. besonders Böhtlingk's Polemik gegen Schott. (Jakutische Gramm., speciell die Einleitung.)

[2]) Dass agglutinirende Sprachen nicht schon darum als verwandt gelten dürfen, weil ihnen die Agglutination gemeinsam ist, so wenig wie die flectirenden, wenn sie auch unter höheren Gesichtspunkten einer Kategorie zugewiesen werden, ist eine Erfahrung, welche durch die von Max Müller aufgestellte diametral entgegengesetzte Behauptung nicht im geringsten erschüttert wird.

»Lingua Mandshurica pariter ac Mongolica et Turcica habetur in numero linguarum Tartaricarum; attamen **nihil** ipsi cum eis **commune est** praeter verborum derivandorum rationem, quae dicitur **agglutinatio.**«

Gegenüber einer so irrigen Auffassung, wie sie uns in Kaulen's Darstellung der grammatischen Verhältnisse des Mandschu entgegentritt, haben die vom richtigen Standpunkt aus geleiteten, die tatarischen Sprachen (im engeren Sinne) vergleichend behandelnden Einzeluntersuchungen Böhtlingk's, Vámbéry's, Radloff's u. a. bleibenden wissenschaftlichen Werth. Für das weite Gebiet der finnischen Sprachen besitzen wir ebenfalls eine Reihe vorzüglicher grammatischer Bearbeitungen, zum grossen Theil von magyarischen Gelehrten (Budenz, Munkácsi, Bernát etc.) verfasst; für die mongolischen und tungusischen Mundarten fehlt es völlig an einer alle Dialecte umfassenden Grammatik,[1]) und wenn wir hinsichtlich des Wortschatzes für das Mongolische noch in der glücklichen Lage sind, die Arbeiten Schmidt's und seines Schülers Kowalewski zur Hand zu haben, sind wir für das Tungusische auf die dürftigen Verzeichnisse[2]) Castrén's, Czekanowski's und Schiefner's angewiesen. Bei diesen quantitativ und qualitativ so verschiedenen Hilfsmitteln erkennt man sogleich die eigenartige Schwierigkeit, über das Verhältniss der einzelnen Sprachen und Sprachgruppen Bestimmtes, Positives aufzustellen. Schott hatte in seiner akademischen Ab-

---

[1]) Durch obige Bemerkung soll die mongolische Grammatik von Bobrownikow nicht im Werthe herabgesetzt werden.

[2]) In einem Briefe an den Verfasser äussert sich Schott (3. Febr. 1887): „Die noch immer „gar dürftigen und nicht einmal ganz verlässlichen" Wörtersammlungen eigentlich sog. tung. Sprachen beleuchten nur wenige Spracherscheinungen" etc.

handlung »Ueber das Altaische oder Finnisch-tatarische Sprachengeschlecht« einen nahen Zusammenhang des Türkischen, Mongolischen und Mandschuischen angenommen und war dadurch zum Gegner Böhtlingk's geworden, der den Beweis der Zusammengehörigkeit für in keiner Weise erbracht hielt. So sagt er (Einleitung zur jakutischen Grammatik, p. XXXI): »Den Versuch, die Verwandtschaft der türkischen, mongolischen und tungusischen Sprachen durch den Nachweis einer Uebereinstimmung in grammatischen Formen darzuthun, können wir als misslungen betrachten, da nur für eine ganz geringe Zahl von Endungen ein Schein von ursprünglicher Identität gewonnen wird.«

Es ist allerdings richtig, dass die Zahl ursprünglich identischer Endungen und sonstiger grammatischen Congruenzen innerhalb der altaischen Sprachen klein ist, ja dass sie niemals in Parallele gesetzt werden kann zu der in den Sanskritsprachen überall begegnenden Homogenität. Gleichwohl ist der in den citirten Worten des grossen Linguisten ausgesprochene Protest gegen die grammatische Uebereinstimmung der genannten Sprachen durch die neuere Zeit corrigirt worden. Man hat sich überzeugt, dass die türkischen Idiome zur mongolischen Gruppe in engster Beziehung stehen, dass der Zustand einer gewissen formalen Erstarrung hier wie dort wahrzunehmen ist, dass nicht nur, wie Rémusat wollte, eine Art logischer Verbindung zwischen ihnen existirt.

Gegenüber dieser Einstimmigkeit des Urtheils über die Auffassung des zwischen Mongolisch und Türkisch obwaltenden Verhältnisses stösst die Annahme der Zugehörigkeit des mandschuischen Idioms und der tungusischen Sprachen überhaupt zu dem eben bezeichneten Sprachencomplex auf Schwierigkeiten und positiven Widerstand. In wie weit

dieser Einwand stichhaltig ist, wird sich im Verlaufe der Untersuchung, die sich besonders gegen die von Winkler vorgetragene Meinung richten wird, ohne grosse Schwierigkeit ergeben. —

Auf der Annahme eines nicht bloss logischen Zusammenhanges, der damit implicite gegeben ist, sondern einer grammatischen und Wurzelverwandtschaft irgend welcher Sprachen erhebt sich sofort das Axiom einer Urverwandtschaft der Idiome und ihrer Träger, der betreffenden Völker. Es muss eine Mutter aller der zahlreichen, durch die comparative Forschung als verwandt erwiesenen Schwestersprachen einst existirt haben, es muss eine Ursprache und par conséquence ein Urvolk vorhanden gewesen sein. Das Forschen nach dieser Stammsprache und die Versuche einer eventuellen Reconstruction derselben sind im Wesentlichen immer erfolglos, ein Haschen nach einem Phantom. Man weiss, wie wenig positiv und wie kurzlebig die in dieser Richtung auf arischem Boden angestellten Forschungen August Schleicher's gewesen sind.

Dass man auf altajischem Gebiete alle Chancen hätte, bei derartigen Untersuchungen, wenn sie hier überhaupt möglich sind, gründlich Fiasko zu machen, ergiebt sich ohne Weiteres aus einer Vergleichung der schwachen Subsidien mit dem imposanten Rüstzeug des indogermanischen Sprachforschers. —

Mag die altajische Ursprache eine Beschaffenheit gehabt haben, wie sie will, für uns ist nur die Frage der Sprachabsonderung resp. Völkertrennung von Interesse, für unseren speciellen Zweck die Frage, ob Indicien vorhanden sind, welche ein Zusammensein des Türkischen, Mongolischen und Tungusischen höchst wahrscheinlich machen. Diese Frage

glaube ich bestimmt bejahen zu müssen, gestützt besonders auch auf das Zeugniss Radloff's. In seinem mehrfach erwähnten Werke, das den ersten Theil einer »Vergleichenden Grammatik der nördlichen Türksprachen« bildet, scheint er innerhalb des ural-altaischen Sprachstammes mehrere durch gewisse Lauterscheinungen differenzirte Gruppen anzunehmen, als deren eine er ausdrücklich den aus dem Türkischen, Mongolischen und Mandschu bestehenden Complex bezeichnet. So sagt er (a. a. O. S. 63): »Die Labialattraction dieser drei Sprachgruppen giebt uns das Recht, anzunehmen, dass wenigstens in dem östlichen Zweige des ural-altaischen Sprachstammes diese Attractionskraft schon bedeutend entwickelt war, ehe eine Trennung zwischen den türkischen, mongolischen und tungusischen Sprachen eingetreten ist.« Uebrigens hält auch Vámbéry eine innige Verbindung des Türkischen mit dem Mongolischen und Mandschuischen für ausgemacht; »beide Theile [Nord- und Süd-Türkisch] lehnen sich, was Form und Stoff anbelangt, ans Mongolisch-Mandschuische an .....« (Vorwort zu seinem »Etymologischen Wörterbuch der turko-tatarischen Sprachen«).[1])

Dieser Ansicht tritt Winkler mehrfach sowohl in »Uralaltaische Völker und Sprachen« als auch in dem noch nicht abgeschlossenen Werke »Das Uralaltaische und seine Gruppen« zu Gunsten einer Classification entgegen, wonach die tungusischen Sprachen in nähere Beziehung zum Samojedischen und Finnischen gerückt werden und zugleich durch das zu ihrem Kreise gehörige Mandschu die Verbindung mit dem Japanischen herstellen. Es ergeben sich danach für Winkler

---

[1]) Vgl. auch die Anmerkung Winkler's S. 18, Uralaltaische Völker und Sprachen.

zwei an räumlicher Erstreckung sehr ungleiche Gruppen, eine finnisch-samojedisch-tungusisch-japanische — von der Ostsee bis zum Stillen Ocean — und eine türkisch-mongolische — von der Balkan-Halbinsel bis ins Innere Chinas.

Das erstgenannte Werk Winklers behandelt die Gesammtmasse der uralaltaischen Sprachen lediglich nach dem Standpunkt der Entwickelung postpositionaler Verhältnisse, des Dativs, der Bewegung nach und der Ruhe an einem Orte u. s. w. Er selbst äussert sich gelegentlich (a. a. O. S. 148 A.): »Dass Verwandtschaft im materiellen Theile unerlässlich ist, versteht sich von selbst, doch wird der Beweis pro und contra bei den durch die Zeit bedingten Lautveränderungen, der Möglichkeit sehr mannigfaltiger Auffassung und demgemäss ebensolcher sprachlicher Fixirung wesentlich gleicher Punkte sowie der oft ungeheuren Ausdehnung der Entlehnungen von anderswoher manchmal weit erschwerter sein als der aus der inneren Sprachform geschöpfte.« Eine Behandlung der altajischen Sprachen nach der formalen Seite, nach grammatischen Gesichtspunkten, liegt Winkler ganz fern, und es ist daher begreiflich, dass er gewichtige Thatsachen unbeachtet lässt, aus denen, wie schon gelegentlich bemerkt, eine grammatische Uebereinstimmung des Türkischen, Mongolischen und Tungusischen sich ableiten lässt. Da es sich mir in erster Linie um Abweisung der Winkler'schen Annahme handelt, so muss naturgemäss der formale Gesichtspunkt in der Darstellung zurücktreten und an anderer Stelle seine Würdigung finden; indessen möchte ich doch hierfür an Schott's »Versuch über die tatarischen Sprachen,« Berlin, 1836, erinnern, und seine an dieser Stelle vorgenommene Vergleichung mandschuischer, mongolischer und türkischer Pluralsuffixe durch die Bemerkung Vámbéry's (Tschagat.

Sprachst. S. 7) ergänzen, dass [wie im Mongolischen] auch im Kirgisischen und Karakalpakischen der Plural durch Affigirung von nar, ner gebildet wird, wenn das Wort auf einen Vocal endigt.

Winkler findet ferner, dass in den tungusischen Dialecten eine im Verhältniss zu der Dürftigkeit des Mongolisch-Türkischen reiche Casusentwickelung vorhanden ist, eine Fülle, wie sie nur im ugrischen Theile sich zeigt. Sein letztes Argument für eine zu statuirende Verbindung finnisch-tungusisch entnimmt W. einem sonst nur selten von ihm gestreiften Gebiete, der Wurzelvergleichung. Ob das Aufspüren tungusischer Wurzeln im Finnischen oder umgekehrt seine Ansicht zu stützen vermag, dürfte sich bei der Einzelbetrachtung herausstellen; vorläufig mag diese Ansicht hier mit den eigenen Worten ihres Vertreters wiedergegeben werden. Es heisst (a. a. O. S. 77): »Doch auch die tungusischen Dialecte zeigen sich den finnischen unverkennbar verwandt in diesem Punkte, wiederum in Wurzeln, Stämmen, Wörtern, in letzteren naturgemäss seltener, als die samojedischen; sehr wichtig, da der Gedanke an Entlehnung hier meist kaum aufkommen kann. Schon H. C. v. d. Gabelentz führt gegen 30 Wörter an, welche das Mandschu mit dem Magyarischen sicher gemeinsam hat, wenn wir einzelne unsichere ausscheiden. Eléments de la grammaire mandchoue. Altenburg 1832, pp. 7, 8. Ich glaube auch hierin meine Ansicht von einem näheren Zusammenhange der finnischen und tungusischen Sprachen bestätigt zu sehen, und meine nach meinen eigenen geringen Erfahrungen und Untersuchungen, dass auch hier eine Erforschung der Lautgesetze das Band zu einem engeren gestalten würde.«

Wenn der letzte Passus der Winkler'schen Auseinander-

setzung nicht davor bewahrte, könnte man |den Eindruck gewinnen, als habe er nur auf die zwischen Sprachen desselben Ursprungs natürliche Gemeinschaft hinweisen wollen. Dass ihm aber in der That diese Wortübereinstimmungen ein wichtiges Beweisglied für seine Annahme intimerer Beziehungen zwischen Finnisch und Tungusisch darstellen, lassen auch die fast unmittelbar vorangehenden Worte erkennen: »Ein Specialforscher auf diesem von mir nur angedeuteten Felde würde nach meiner Ueberzeugung die beiden Sprachgruppen bezüglich des Wortmaterials sehr nahe zusammenbringen .....«

Den auf die Stellung des Japanischen bezüglichen Auslassungen Winkler's stimme ich ohne Bedenken zu, möchte ihm aber in Bezug auf die von ihm constatirte Formenfülle des Finnischen und Tungusischen die grosse Armuth des Mandschu entgegenhalten, dessen irrthümlich für primitiv genommene Kahlheit ihm zu dem zweifelhaften und ephemeren Nimbus einer dem Sanskrit ähnlichen Stellung verholfen hatte. Uebrigens hat Winkler ganz übersehen, dass das Jakutische, also das Nachbaridiom des Tungusischen, eine recht stattliche Casusentwickelung (10 Casus) zeigt; seine hierauf bezüglichen Ausführungen fallen schon hierdurch in sich zusammen, ganz abgesehen davon, dass ich geneigt bin, seine Auseinandersetzung über diesen Punkt für die schwächste Stütze seiner Ansicht zu halten. Vergl. Böhtlingk, Jakutische Grammatik, S. 255 nnter No. 389 ff. Ich kann mich nicht überzeugen, dass der Formreichthum alten Datums ist, auf keinen Fall möchte ich ihn für die aschgraue Vorzeit einer eventuell ad hoc zu construirenden finnisch-tungusischen Gruppe annehmen. Dass zwei Sprachen dem in ihnen ruhenden gleichen Triebe zur Formentwickelung in ziemlich gleichem Maasse

nachgeben, ist immerhin eine für das Sonderleben der Sprachen interessante und bemerkenswerthe Thatsache, aber ein Zeugniss für historische, wenn man es so nennen darf, Zusammengehörigkeit ist es nicht. —

Wir kommen nun zu den Wortvergleichungen Winkler's und damit auf schwieriges und gefährliches Terrain. Es ist schon daran erinnert worden, wie abfällig und herbe sich Böhtlingk über Schott's Zusammenstellungen in dessen finnisch-tatarischem Sprachengeschlecht in der Einleitung zu seiner berühmten Arbeit über die Sprache der Jakuten geäussert hat. Dass diese Polemik vielfach einseitig war, unterliegt keinem Zweifel, wohl aber trifft Böhtlingk, wenigstens in der Theorie, das Richtige, wenn er fordert, dass nicht bloss Wörter der einen Sprache mit denen einer anderen in Parallele gesetzt werden, sondern dass die lautgesetzlich ermittelten je ältesten Formen mit einander verglichen werden sollen. Leider kann für das Gebiet der östlichen Zweige des uralaltaischen Sprachstammes, die hier in erster Linie in Betracht kommen, diesem Ideal nicht gebührend nachgeeifert werden, da die grundlegenden Arbeiten für eine wissenschaftliche Erkenntniss der Lautgesetze dieser Sprachen noch fehlen. Abgesehen indessen hiervon ersieht man aus den zahlreichen Wortvergleichungen Schott's einmal, dass zwischen den einzelnen Idiomen der altajischen Familie wirkliche Wurzelverwandtschaft besteht, aber man bemerkt auch bei einer Betrachtung der verglichenen Wortkörper bald, dass die tungusischen resp. mandschuischen Wörter schon nach ihrem Aeusseren in vielmal näherer Beziehung zum Mongolischen, ja selbst zum Osmanli-türkischen stehen, als zum Finnischen.

Wir werden in der Lage sein, dasselbe auch für die Winkler'schen Zusammenstellungen tungusischer Wörter mit

finnischen nachzuweisen. Was die Vergleichung selbst betrifft, so würde sie für Winkler's Theorie nur dann fruchtbar sein, wenn entweder die betreffenden Wörter nur im Tungusischen und im Finnischen existirten, oder wenn ihre Lautform eine nähere Zusammengehörigkeit offenbarte. Keines indessen von beiden trifft zu, vielmehr werde ich durch beigefügte Worte aus dem Mandschu, Burjätischen, Mongolisch-Kalmükischen und der grossen Masse der tatarischen Dialecte [1]) der von mir adoptirten Ansicht über eine tungusisch-mongolisch-tatarische Gruppe eine neue Stütze zu geben versuchen. Um Winkler's Eigenthum kenntlich zu machen, werde ich seine Angaben voranstellen und durch zwei wagerecht hinter einander folgende Striche von den meinigen trennen. (Vgl. Winkler, a. a. O. S. 77 ff.)

Was übrigens die finnischen Sprachen angeht, so bedauere ich lebhaft, Budenz' Werk: »Magyar-ugor összehasonlító szótár« nicht zur Hand gehabt zu haben, um so mehr, als es die reinste Quelle ugrischer Wortforschung ist. Ueber die Lautverhältnisse der hier verglichenen Wörter wird später zu reden sein; vorerst führe ich die Wortvergleichungen selbst vor.

1. Feuer. tung. togo, ostjak. tûget, magy. tüz. — — mandsch. tua, mordw. tol. Liegt vielleicht für die tatarischen Sprachen eine von Vámbéry, Etym. Wbch. 194, aufgestellte Wurzel tok = emporkommen vor, die sich z. B. im uigurischen tokar »Ost, Sonnenaufgang«, und im Tschagatai als togu »Sonnenaufgang« zeigt? Die mandschuische Form zeigt den — sehr häufigen — Ausfall eines Consonanten zwischen

---

[1]) Eine Classification der türkischen Dialecte bei Vámbéry, Tschagataische Sprachstudien, und bei Radloff, Phonetik.

Vocalen. Mit dem tatarischen tok dürfen jakutisch uot,[1]) tschuwaschisch wut und osmanli ot nicht zusammengestellt werden.

2. Thau. tung. schiläksä, finn. sulan = thauen, syrjän. sylny. — — im nishneudinschen (N-U) Dialect des Burjätischen schûdereng, in der tunkinschen (t) und chorinschen Mundart (ch) schûder; mongol. schuder, ebenso kalmük.; koibal. sâlèn, sâln; karag. schalen; ebenso im Sojonischen. Ueber das Zusammentreffen von ln in dem syrjänischen Infinitiv später.

3. Nebel. tung. tamnaksa; mordwin. tuman. — — mandsch. tugi; burj. (N-U) manang; mongol. manan, manank; osm. duman; tschagat., jakut. tuman. Nach Vámbéry, Etymol. Wbch. §. 179, 3 ist die Grundbedeutung für die turko-tatarischen Sprachen »zusammenziehen«; vgl. hierzu koib-karag. tün Nacht, gestern, osm. dün.

4. Messer. tung. koto; magy. kés. — — burjät. kitogo; mong.-kalm. kitogha, ghotaghan.

5. Pfeil. tung. nur; magy. nyíl; ostjak. n' âl; vogul. n' ôl. — — mordw. nal.

6. Bohrer. tung. burgui; magy. furó. — — mordw. burou; burjät. burgui; osm. burghu. Es ist möglich, wenn auch nicht zu erweisen, dass die tatarische Wurzel bar = vorwärtskommen hier zu Grunde liegt, was auf die Bewegung des Bohrers gut passen würde.

7. Schlinge. tung. orka; magy. hurok. — — burjät. (N-U) ureka; in den tatarischen Sprachen existirt eine Grundform tur in der Bedeutung »stellen, aufstellen, stehen«; davon im Tschag. t-urak = Schlinge, neben tuzak, vgl. tür-mek,

---

[1]) Um Missverständnissen vorzubeugen, ist auch das russische Alphabet transcribirt worden.

Vámbéry, §. 197, II. Wechsel von S- und R-Laut, wie im Indogermanischen, so im Altajischen sehr gewöhnlich; so bietet der tschuwaschische Dialect ungemein häufig r für tatar. s, z. B. qyz, Mädchen, tschuw. qyr.

8. Halfter. tung. nokto; mordw. notka. — — Ueber die Umstellung kt-tk später. Burjät. N-U noktu, t. nokta; mongol.-kalm. nokto, koib.-karag. nokta, noχta. Also innerhalb der tung.-mong.-türk. Gruppe keine Umstellung.

9. Glocke. tung. konko; ostjak. schankan. — — Ueber die hier in Betracht kommenden Vergleichungen siehe das zweite und erste Heft von Schott's altajischen Studien. Im Mandschu khongeon. Im Burjät. konkenur; mongol. chonggenur; koib.-karag. kohinôr, konkinôr. Der ostjakischen Form stehen nahe koibalisch sang, türkisch tschan; eine Vermittlerrolle scheint das sojonische kongora zu tragen. Zu türkischem tschan bringt Vámbéry in seinem Wörterbuch die Bedeutung »schlagen, klopfen«, und vergleicht hierzu jakutisch tschon otschok = ein ausgehöhltes Rohr, als Tabakspfeife gebraucht.

10. Brunnen. tung. kuduk; magy. kút. — — mandsch. khôtshin; burjät. (N-U) kudek, in dem dem Mongolischen zunächst stehenden selenginschen (S) Dialect chodok; im eigentlichen Mongolischen chuduk; koib., sojon., karag. kutuk. Dazu osman. koju?

11. Deckel. tung. kapkak; ehstnisch kob = Kieferrinde; mordw. kuva = Rinde. — — burjät. kapkak; mongol. chapkak; koib. kakpak, offenbar Umstellung aus anthropophonetischen Gründen, cf. No. 8. osm. kapak. Vielleicht ist das tungus. Wort durch Wiederholung der Wurzelsilbe kap = »zumachen« entstanden, wovon osm. kapu, uigur. kapuk; tschuw. kapka.

12. Asche. tung. huläftän; vog. chulén. — — mordw. kulu; koib., sojon. kül; osmanisch kül (die glühende Asche, cf. im Finnischen hüli = Kohle: Schott, Finnisch-tatarisches Sprachengeschlecht, S. 395).

13. Schmutz. tung. bulä; ostjak. poloch. — — burjät. bulunger; mongol. bulanggir; vielleicht tschuwasch. pĭltschĭk = Koth; koib.-karag. bulgirben, bulkarmen = beschmieren, balgas = Schmutz.

14. Klafter. tung. alda; magy. öl. — — mordw. sel; burj. alde (N-U) alda (t. s.); mong. alda.

15. Schneeschuh. tung. sukschildä; mordw. soks; finn. suksi; ostjak. toch. — — Dafür begegnet im Burj. und eigentlichen Mongolischen das Wort tschana, das sich auch in den Türksprachen findet, vgl. koib. sana und dialectisch schana.

16. Ende. tung. oron; ostjak. olin. — — burj. uzur; mongol. udshur; koib. uđu; kar. uđu; osm. udsch, nach Vámbéry von einer Radix us, ur, utsch = hoch; hiervon uigur. utsch = Spitze, oberes Ende, usak hoch; tschagat. utschar = Vogel (»eigentlich: der in die Höhe steigt«). Indessen ist der Zusammenhang zwischen tung. oron und uigur. utsch keineswegs sicher.

17. Zeit. tung. kirä; magy. kor. — — Vgl. Schott, Sprachengeschlecht, S. 356. Vielleicht ist es gestattet, eine tatarische Wurzel kar hierherzuziehen, wovon kir Schnee, Winter, also Winterzeit in specie; jak. und osman. kar Schnee, kisch Winter.

18. Preis. tung. taman; ostjak. tin. — — burj. seng zu ostjak. tin; mongol. tschanak; es existirt eine tatarische Grundform tañ = glänzen (Vámbéry, a. a. O. §. 181). Davon uigur., tschagat., osman., jakut., koib.-karag. und tschuwasch.

der Name Gottes. Radloff indessen bezeichnet gegen Vámbéry, der das Wort als tatarisch auffasst, tänri als ein mongolisches Fremdwort (Phonetik S. 40). Derselben Ansicht ist schon Böhtlingk (in der jakutischen Grammatik S. 116). Man vergleiche ausserdem die Ausführungen Schott's (im Sprachengeschlecht S. 385) über die Wortformen Tora im Tschuwaschischen und Tara im Ehstnischen = höchster Gott.

19. Aermel. tung. ûksä; magy. uj. mordw. odscha.

20. Birke. tung. câlbân; mordw. kelu. — — osm. kajin aghāgy ohne Beziehung.

21. Weidengebüsch. tung. schêktan; mordw. akschiks = Weide; ostjak. sâkolt.

22. Baum. tung. mô; tscheremiss. pu, magy. fa. — — mandsch. moo; ostjak.-samojedisch poond auf den Baum; lappisch muora (Schott, Sprachengeschlecht S. 423); burjät. modeng (N-U), modo (S); mongol. modo. Die tatarische Grundform ma-k = Höhe, wovon maktamaq = loben im Tschagat., gehört nicht hierher.

23. Blatt. tung. napti; ostjak. libet; magya. levél. — — burjät. namsche (N-U), naptsche (S); mongol. naptschi.

24. Busen. tung. uwur und owur; magyr. öböl. — — burjät. eber (N-U), öber (S. ch.); mong. ebür, ubar.

25. Ader. tung. sudasun, sudahun; finn. suoni. — — burjät. huduhung. (N-U). sudaso (S).

26. Fuss. tung. halgan und algan; finnische Grundform jalg. — — tung. japkan = zu Fuss; burjät. köl, chul (S.); mong. köil. Vergl. mordw. yalga = zu Fuss.

27. Galle. tung. schi; ostjak. schip. — — osman. szafra. — — mordw. schäpä.

28. Darm. tung. schilukta; finn. suoli; ostjak. sôl. — — mordw. schula.

29. Hals. tung. nikimna; magy. nyak (Stamm bewegen).

30. Kehle. tung. bilga; magy. volgyelet. — — mandsch. bilkha.

31. Steiss. tung. mukankû; mordw. mukir.

32. Ferse. tung. usugui; magy. üszö. — — osman. öktsche.

33. Ellbogen. tung. tokonok; magy. könyök; ostjak. kuñnaj. — — burjät. tokonok (N-U); mongol. tokui; koib. teganak; sojon. tenäk; karag. tähänäk.

34. Achselhöhle. tung. sugu und ogoni (letzteres allein von Winkler angeführt); magy. hón = Achsel; ostjak. χon Bauch. — — mandsch. sugu; burjät. hugo (N-U), sugu (S.); mongol. szugun.

35. Rücken. tung. sogdondo; ostjak. schand. — — an der untern Tunguska schogdon.

36. Lunge. tung. äpcä; vogul. kâpsí. — — koib., sojon., karag. ökpä; auch hier Umstellung aus anthropophonetischen Gründen. vergl. 8. 11. Nach Radloff, Phonetik §. 452, ist Umstellung zweier Consonanten sehr selten, sobald sie durch einen Vocal getrennt sind. Von den zahlreichen Fällen des Tatarischen ist nur die von Radloff im Sojonischen und Koibalischen nachgewiesene Transversion gl || lg (resp. k) für das Mandschu bezeugt; mandsch. talgiyan, Blitz, tung. sakilgan, burjät. (N-U) sakelgan, (S) cachelgâ; mongol. tschakilchan. Ebenso im Verbum (mandsch.): talgiyambi = es blitzt. — Was übrigens die zu No. 9 erwähnte Umstellung kt || tk betrifft, so hat sie im Tatarischen kein Analogon (nur im Finnischen tk: notka »Halfter«).

37. Schwanz. tung. sûl; magy. sorény = Mähne (Stamm sör). — — burj. hul (N-U), sûl (S.); mongol. szul.

38. Hintertheil. tung. arkan; magy. far. — — burjät. ara (mit Innerausfall der Gutturalis oder reiner Stamm?); mongol. aro, osman. arka = Rücken.

39. Auge. tung. îsa, êsa, möglicher Weise auch mit dem finnischen szem, säm, sílmä etc. zusammenhängend. — — Diese ganz in der Luft schwebende Zusammenstellung Winkler's möchte ich verwerfen; an eigenen Wortvergleichungen kann ich nur mandsch. yasa anführen.

40. Feder. tung. däktilä; ostjak. togol. — — aus dem Finnischen ist nachzutragen mokscha-mordwin. tolga mit Umstellung zur Erleichterung der Aussprache, wie bei 8. 11. u. s. w. koib. tüch, đüch; tûg im karag. und tug im Kandakowschen; osmanisch tüi.

41. Hunger. tung. ʒämu; magy. szomju = Durst; ehstn. himu in der allgemeinen Grundbedeutung »verlangen«.

42. Hund. tung. katikan (kan Diminutivendung); magy. kutya; mordw. kut' ka. — — Ich möchte nach den magyarischen und mordwinischen Lautformen hier kaum die Existenz der Verkleinerungsendung annehmen.

43. Schlange. tung. kulin; magy. kigyó; finn. kaljame = glatt. — — Für das Finnische konnte noch mordw. kui, kuinä herangezogen werden. Koib. đilan, tilan; karag. tulan; telàn sojon. und kandak.; osman. jylan. Zur finnnischen Grundbedeutung »glatt« siehe Vámbéry (Etymolog. Wbch., §. 126, II): »jakut. kil-är glänzend, glatt, kil-äñ glatt, kahl, glänzend; osman. kel = kahl; kk. kil-äñ glatt.« Vgl. hierzu die Anmerkung Schott's in den Nachträgen zum altajischen etc. Sprachengeschlecht (zu S. 391): »Zu pal oder bal für chal, kal. Uebersehen ist hier das finnische paljas (paljaha) kahl, glatt (für kalja), welches dem türkischen balyk »Fisch« noch stärkeren Anspruch auf Verwandtschaft mit kala giebt.«

Ferner Nachtrag zu 340 ff.: »Wörter für Kahlheit oder Glätte können nicht alle von einer Wurzel des Glänzens abgeleitet werden; es kann auch Eindruck auf das Gefühl zum Grunde liegen. So unstreitig in dem Kernworte chal oder kal. Auf dieses will ich nur verweisen und einige Schösslinge der wahrscheinlich mit ihm unter sich verwandten Stämme jal, il, sil hier zusammenstellen.« Vergl. auch S. 391 des altaischen Sprachengeschlechts.

44. Elster. tung. sadschiga; mordw. säzgan. — — mandsch. saksakha; burjätisch sçhâsagai (N-U-Dialect); mongol. schagadschagai, was die ursprüngliche Form am treusten wiedergiebt; koibal. sâskan; ebenso karag.; im heutigen Westtürkisch szakszyghan.

45. Dohle. tung. tâwu; mordw. tavka. — — In dieser Bedeutung begegnet die correspondirende Wortform nur im (N-U) burjät. tung, tun-tarak und im koibal. tân. Im Uebrigen möchte ich das bei den Türken für »Huhn« gebräuchliche takuk und tauk hierher ziehen, dem mongol. takia,[1]) mandsch. tschoko entspricht. Vgl. ausserdem Schott, Altaisches Sprachengeschlecht S. 411, wo eine tungusische Form dogi mit der allgemeinen Bedeutung »Vogel« aufgeführt wird.

In diesem Zusammenhange sei es mir gestattet, die bis jetzt aufgestellten Etymologien des türkischen kusch — Vogel — kurz zu erwähnen. Schott weist in seinem eben genannten Werke auf mandsch. asχa — Vogel — hin, aus dem durch vorgesetztes g die Wortform gasχa enstünde — »wie im Deutschen Ge-flügel« [2]) —, woraus das türkische kus oder kusch gewissermassen krampfhaft zusammengezogen sei. Für

---

[1]) Schmidt (Mongol. Gr.) schreibt takjā.

[2]) Briefl. Mitth. an d. Verf. v. 3. Febr. 1887.

den Vorsatz des Hinterlinguals weist Schott auf mandsch. adschige neben madschige hin, was doch nicht so ohne Weiteres zu asχa — g-asχa in Parallele gesetzt werden darf. In keinem Gebiete ist, soviel ich sehe, innerhalb des Uralaltaischen ein Vortreten eines Gutturals constatirt worden, dagegen ist das Antreten und der Wegfall eines Labials am Wortanfang etwas ganz gewöhnliches. Für das specielle Gebiet der Türksprachen äussert sich Radloff (Phonetik S. 166): »Für Abfall und Vortreten eines Labials bieten die Türksprachen recht viele Belege, z. B. boł, buł = sein der nördlichen Dialecte = ol der südlichen Dialecte; böl, theilen = altaisch ülö, ülüsch (Theil, Antheil); buz, boz, zerbrechen = üz, zerreissen. Ferner sind buγa, buqa, Bulle, kirgis. buγu (männlicher Hirsch), burä (Kameelhengst), die Mandschuwörter buγû, Hirsch, buka, Hammel, und das mongolische buqa, Bulle, unbedingt eines Stammes mit ögüz, ügiz, Ochs, mongol. ügur, Rind, mandsch. jiγan.« Das Tschuwaschische zeigt oft anderen Dialecten gegenüber labialen Anlaut.

Um auf kusch zurückzukommen, so vergleicht Schott (a. a. O. S. 354 ff.) hierzu mongol. chos; »Flügel« müsse es einst im Türkischen bedeutet haben, da es auch im Sinne von »Paar« gebraucht werde. Ausserdem vergleicht er noch das lappische kusk = Wasserschnepfe. — Von ganz anderem Standpunkte aus versucht Vámbéry eine Etymologie des Wortes zu geben. In §. 95 seines mehrfach citirten Wörterbuchs leitet er es von einer Wurzel kog, kov, kou, kuu = jagen, treiben ab; danach hiesse kusch »(eigentlich kousch, kuusch) Jagd, Treibjagd, Jagdvogel«. Cf. hierzu seine Anmerkung: »Von kusch ist die Benennung auf avis im Allgemeinen übergegangen, doch ist das nur im Westsürkischen der Fall, denn das eigentliche Wort für avis ist utschar =

der Fliegende.« Vgl. die türkischen Bezeichnungen karakusch (»schwarzer Vogel«) Adler und gedsche kuschu (»Nachtvoget«) Eule. Nach dieser Abschweifung wenden wir uns zu den Winkler'schen Wortvergleichungen zurück.

46. Kranich. tung. torokof, tokorou (Wechsel von t und k), karaw; magy. daru. — — burj. im N-U-Dialacte tokorung, im S. togora; mongol. togorigon; kalmü. dogoron; koib. turna; sojon. tura (dem Magyar. am nächsten stehend); mit der koibalischen Form stimmt überein die osmanische turna. Im Osttungusischen, bei den sog. ochotskischen Lamuten etc. karaw (vgl. Schiefner, Tung. Spr. S. 127 unter den von Spassky gegebenen Wörtern).

47. Hecht. tung. curukai; ostjak. sôrt; magy. csuka; mordw. tukâ. — — mandschuisch tshurkhô; burjät. N-U surkai, S. curchai; mongol. tshorokai; kalmü. tschorgha; koibal. sortan; sortèn im kandak. Dialect; karag. schurusch.

48. Hengst. tung. adschirga; mordw. aigir (»Entlehnung von türk. aigir?«) — — adürga bei Gerstfeldt (Castrén-Schiefner, S. 125), azerga im N-U-Dialect des Burjät., azarga im S., mongol. adschirgha; koibal. âskèr, askèr; sojon., kandak. âskyr; karag. âskar, âskèr; osman. ajghyr.

49. Kuh. tung. hụkur; finn. härkä = Rind; ostjak. sâgar = Kuh; magy. söre = Mastvieh. — — osm. szyghyr.

50. Ochs. tung. car; ostjak. chor; magy. ökör. — — Vergl. hierzu die unter No. 45 wiedergegebene Stelle aus Radloff's Phonetik; burj. kur; sojon. schar; tara karag; im Osmanli öküs.

51. Eichhorn. a) tung. uluki; mordw. belkä;
b) tung. umuki; magy. mókus.

52. Fisch. tung. oldo; magy. hal; finnisch kala. — —

Im Mordw. kal. Vergl. die Ausführungen zu kulin (No. 43) und Schott's Altaisches etc. Sprachengeschlecht S. 391.

53. Wurm. tung. kurikan; vogul. pêrik; magy. féreg. — — burjät. (N-U) korkoi; mongol. ghoroki; koibal., sojon., karag. kurt; ebenso osmanisch. Vergl. übrigens zu kurt Schott's Bemerkung im 2. Heft der Altajischen Studien (zu aghatsch kurdu) und Altaj. Sprg. S. 356.

54. Wespe. tung. kädägänä; mordw. kendi. — — im chorinschen Dialect des Burjätischen gedegene.

55. Mutter. tung. änä; ostjak. imi; finn. emä. — — mandsch. eme; turkoman. ana, ene; mongol. eme = Weib; japan. imo = Schwester.

56. Aelterer Bruder. tung. aka; magy. öcs = jüngerer Br. — — mandsch. akhon; mongol. acha; burjät. aka (N-U).

57. Aeltere Schwester, Mutterschwester. tung. äkä; mordw. akai. — — mandsch. eyun; burjät. (S.) egetsche; mong. egetshi.

58. Schwager. tung. baẓa; mordw. bazä. — — im selenginschen Dialect des Burj. baza; mongol. badsha; koibal., kandak., karag. bađa; sojon. pađa.

No. 59 und 60 können hier übergangen werden.

61. bitter. tung. goti; tscherem. kotscho; magy. keserü. — — burj. gaschung; mongol. ghashighon.

62. reich. tung. bajan; magy. bej, bö, böv. — — mandsch. bayan (auch Substantiv). burjät. bajen (S.). Man vergl. Vámbéry's Zusammenstellungen in seinen Etym. Wbch.unter baj; koibal., karag. bai; sojon. pai; osman. bek, Fürst. (bey spr. bê-ĭ.)

63. mager. tung. ärû, ärûmä; ostjak. ôrim̥; magy. üres. — — burjät. turunko (N-U), turunchai (S.). Ich trage indessen Bedenken, ohne Weiteres hier ein vorgetretenes t an-

zunehmen, um so mehr, als auch für die turko-tatarischen Idiome diese Erscheinung nicht hinreichend erwiesen ist (Radloff, Phonetik 239); mong. turanka; dagegen koibal., karag. ârak.

Eine andere Erklärung von turunko und mongol. turanka bietet sich durch die Annahme dar, dass diese Formen nicht mit tung. ärû mager, sondern mit dem gleich zu erwähnenden tung. turumkai, das offenbar näher liegt, zusammen zu stellen sind; japan. ara = wüst.

64. trocken. tung. turumkai; ostjak. sôrim. — — Vgl. das zu 63 Gesagte. Das mongolische chaghorai, nach heutiger Aussprache choorai, stellt Schott zu tung. olgorin. Altai. Sprchg. S. 358. koibal., sojon. kuruch; kand. kurug; osman. kuru?

65. blind. tung. sokor; mordw. sokir. — — finn. sokia, bei Schott (a. a. O. S. 415) sokor; burjät. hokor, sochor (S.); mongol. sokor; karag. sègar, sogur.

66. kalt. tung. kelde; mordw. kelmä; derselbe Stamm im Westfinnischen (kyl-mä = kalt). — — Bei Schott (im Sprachengeschl. S. 397) finde ich mongol.-kalmü. kül-te in der Bedeutung »erfrieren«.

67. heiss. tung. häku; mordw. hö.

68. stark. tung. buku; syrjän. vug = Kraft; finn. voima. — — Dazu osman. bujuk?

69. blasen. tung. huwum; magy. fú; mordw. puwa. — — Dazu noch mordw. fan, ufan.

70. lachen. tung. inäktäm; ostjak. nach = das Lachen; finn. nagru. — — burjät. inânäm.

71. bedecken. tung. butâm; magy. fed; syrjän. pödly. — — burjät. butênäm, butênêp (S.). Uebrigens ist die von

Budenz (S. 499 seines oben angeführten Werkes) entlehnte syrjänische Form grammatisch bedenklich.

72. frieren. tung. bägîm; magy. fagy.

73. essen. tung. ʒäpim (dschäpim); mordw. sevan.

74. liegen. tung. huglâm; vogul. kúj; ostjak. kój.

75. hoffen. tung. naidam; mordw. nadian.

76. braten. tung. schelam; magy. sül.

77. setzen. tung. tägäfkänäm; vogul. täg; syrj. teč.

78. niesen. tung. naitâm; ostjak. n' aχtenłem. — — burjät. naitanam.

79. ausschlagen. tung. songincam; ostjak. s̃onišłem. —

Ich füge hier noch einige Uebereinstimmungen in der Bezeichnung der gelben, schwarzen, blauen und rothen Farbe bei Tungusen, Mongolen und Tataren an, denen sich aller Wahrscheinlichkeit nach auch das Japanische anschliesst. Dass es nicht immer gelingt, bei letzterem erwünschte Beziehungen zu den Sprachen des asiatischen Continents nachzuweisen, erklärt sich schon aus der Thatsache, dass diese Inselbewohner seit über zweitausend Jahren von der Hauptmasse altajischer Völker getrennt sich selbständig entwickelt haben. —

gelb. burjät. (S.) schara; mongol. szira; tung. singarin; osman. szary. Im Jakutischen und Tschagataischen in der Bedeutung »ausgetrocknet, vergilbt, verdorrt,« daher osman. vergilbt — gelb. Man vergl. den Stammnamen eines Karagassenvolkes Sarèg Kâsch bei Radloff, Phonetik S. XXI.

schwarz. burjät. (S.) chara, im N-U-Dialect kara; mongol. chara; im Uigur., Tschagat., Osman., Altai., Jakut., Koibal., Karag. und Tschuwaschischen in derselben Bedeutung von √kar, kur, austrocknen, altsein (vgl. osman. kuru ot = Heu,

tschuw. kura, trockenes Gras); tung. kongnorin; japan. kuro, schwarz.

blau. tung. kuku; burjät. im S.-Dialecte chöchö, im N-U kökö; mongol. köki. Vgl. osman. giök (heiterer Himmel), kök, blau; gögermek = blau werden; im Tschagat., Jakut. und Tschuw. zugleich »grün« bedeutend, was im Mongolischen und Tungusischen besonders bezeichnet wird. Ueberhaupt ist die durch dieses Wort gegebene Farbenbezeichnung ziemlich unbestimmt gehalten, da es im Tschagataischen und im Koibal-Karagassischen auch »Schwefel« bedeutet. — Vámbéry's Etymologien (in einer Anmerkung zu §. 110 seines Wörterbuchs) möchte ich nicht gelten lassen und bin weit eher geneigt, uigurisches ük, ök mit ak in der Bedeutung »weiss, farblos — Wasser« zusammen zu bringen.

roth. burjät. (S.) ulâng (N-U ulang); mandsch. f-ulgiyan; das f ist kein labialer Vorsatz, sondern eine labiale Modification des als ursprünglich anzusetzenden Gutturals, wie die tungus. Formen zeigen: kularin, cholarin neben ularin. (Vgl. Schott, a. a. O. S. 332); mongol. ulachan.

Gerade dieses Zusammengehen der tungusisch-mongolisch-tatarischen Gruppe in Farbenbezeichnung, welchen Ausdrücken die finnischen Sprachen nichts Verwandtes an die Seite zu stellen vermögen, belastet nach meiner Ansicht wesentlich die Winkler'sche Darstellung zu Gunsten unserer Annahme; wir dürfen daher auch den durch das Aufsuchen tungusischer Wortelemente auf finnischem Gebiet scheinbar erbrachten Beweis als misslungen betrachten, ganz abgesehen von dem positiven Resultate eines engeren lautlichen Zusammenhanges innerhalb der von uns statuirten Gruppe. Eine genauere Betrachtung des von Schott im Altaischen Sprachengeschlecht und den

5 Heften Altajischer Studien zusammengetragenen Materials bestätigt, worauf schon oben verwiesen wurde, unsere Ansicht durchaus; die Masse der in lautliche Beziehung zu einander gesetzten Wortformen durch weiteres Aufsuchen von Parallelen hier zu vermehren, liegt keine Nothwendigkeit vor, und das Vergleichungsgeschäft dürfte weit weniger schwierig als steril sein. Ungleich wichtiger wäre die Gewinnung fester Punkte zur Beurtheilung der lautlichen Vorgänge in den uns näher interessirenden Sprachen, eine Aufgabe, zu deren Lösung man allerdings der Beihilfe des verglichenen Wortschatzes als eines Hauptfactors gar nicht entrathen kann. —

Wenn nun nicht sogleich unsere Ansicht über die Theorie der Gegner siegreich hinwegschreiten kann und darf, so liegt dies wesentlich an einem Punkte, an unserer noch sehr dürftigen Kenntniss der tungusischen Dialecte in Rücksicht auf Grammatik und Wortschatz. Das verhältnissmässig Wenige, was wir von tungusischer Dialectologie wissen, und das sich auch hier in dem Namen Castrén's zusammen findet, ist kein reines Quellwasser, sondern mit anderen Bestandtheilen vermischt und von ihnen durchdrungen. Das Material für unsere Erkenntniss ist mithin quantitativ und qualitativ mangelhaft, wie schon Anton Schiefner, der verdienstvolle Bearbeiter von Castrén's literarischem Nachlass, auf Seite VII des Vorworts zur Tungusischen Sprachlehre mit Bedauern constatirt: »Leider beschränken sich Castrén's Forschungen auf zwei einander sehr nahe stehende Mundarten [manikowsche und urulginsche], die dem stärksten Einflusse des Burjätischen unterworfen sind. Dieser Einfluss äussert sich nicht nur in lexikalischer, sondern auch in grammatischer Hinsicht. Ist es uns auch bisher nicht vergönnt, eine ungetrübte Einsicht in die grammatischen Verhältnisse des Tungusischen zu er-

langen, u. s. w.« Wie stark das mongolische Element in den von Castrén behandelten eng verwandten Dialecten ist, lässt sich schon daraus ersehen, dass von den im Castrén-Schiefner'schen Verzeichniss mitgetheilten ca. 1100 Wörtern mehr als ein Drittel mit dem Burjätischen übereinstimmt (369), während auf das Mandschu nur ungefähr dieselbe Zahl (382) entfällt; die Zahl der Fälle, in denen die tungusische Wortform mit burjätischen und der mandschuischen zugleich correspondirt, beträgt 82. —

Ich habe oben (S. 11) meine Zustimmung zu der von Winkler mehrfach betonten Ansicht der Zugehörigkeit der japanischen Sprache zur altajischen Familie ausgesprochen und bin gleich ihm überzeugt, dass das Idiom der Inselbewohner sich zunächst und am engsten ans Mandschuische anlehnt, zu dem es schon von Siebold in Beziehung gebracht war (Verhandelingen van het Bataviaasch Genotschap etc.: »Verhandeling over de afkomst der Japanners,« cf. Boller, Sitzungsber. d. Wiener Akad. d. W. phil.-hist. Kl. 1857, S. 393). Hält man den Beweis der Zusammengehörigkeit für erbracht, wozu uns abgesehen von den Boller'schen Zusammenstellungen japanischer Wörter mit solchen aus dem östlichen und westlichen Gebiete des uralaltaischen Sprachstammes auch Uebereinstimmung in formalen Elementen [1])

---

[1]) Ganz besonders in den Casussuffixen (Genitiv und Dativ cf. Türkisch-Mongol.), Akkusativ vo (bei Winkler, Uralalt. Völker u. s. w. S. 443 ff. wo) = mandschuisch be, tungusisch wa, wä; vergl. bezügl. der verschiedenen Formen des tungusischen Akkusativs (darunter tung.-burjät.-mongol.-türkisch ja, jä [i]) Castrén-Schiefner, Grundzüge einer tungusischen Sprachlehre, S. 5. — Das Fehlen der sog. Vocalharmonie kann nicht als Argument für die Zusammengehörigkeit mit etwa dem Nordsamojedischen, Ostjakischen etc. geltend gemacht werden, da auch das Finnische dies Gesetz entwickelt hat (vgl. besonders Magyarisch).

veranlasst, so ergiebt sich nach der bis jetzt geführten Untersuchung die Nothwendigkeit, das Japanische zu der von uns festgehaltenen Gruppe Tatarisch-Mongolisch-Tungusisch zu stellen, was durch die geographische Lage der betr. Völker bestätigt wird.

Wie man sieht, spielt das Tungusische eine vielumstrittene Vermittlerrolle innerhalb des altajischen Stammes. Lautgesetzlich und formell zum Mongolisch-Türkischen gehörig, ermittelt es auf der andern Seite durch seine Dialecte den Connex mit den finnisch-samojedischen Idiomen. Eingefasst und zum Theil durchdrungen von einer Masse fremder Idiome zeigt das Tungusische natürlich in den Grenzbezirken sichtbare Folgen fremden Einflusses, und zwar gewinnt es den Anschein, als ob dies in höherem Grade von den westlichen Dialecten angenommen werden müsse, wenn anders wir uns auf die von Schiefner a. a. O. S. 119 ff. beigebrachten Gegenüberstellungen tungusischer Wörter von der unteren Tunguska, der Küste des ochotskischen Meeres, bei den Lamuten, am Amur etc. einigermassen verlassen dürfen. Im Ganzen aber zeigt das Tungusische grosse Stabilität und verhältnissmässig geringe Lautveränderungen, wie sich z. B. aus der Vergleichung der 10 ersten Zahlen der Zahlenreihe aus dem West- und Osttungusischen sofort ergiebt (bei Schiefner a. a. O. S. 136).

Auch hiernach reiht sich das Tungusische, speciell das Mandschu, leicht an das Japanische, das in formaler Beziehung seit über 1200 Jahren — so weit ich zu sehen vermag — fast keine nennenswerthe Veränderung erfahren hat, genau wie das Mongolische und Türkische, wie aus den von Vámbéry edirten älteren Texten erhellt. Ganz besonders das Türkische bildet in dieser Beziehung einen dia-

metralen Gegensatz zu dem überaus beweglichen Finnisch. In der oben (S. 8) citirten Anmerkung erklärt Winkler (Uralalt. Völker S. 18) seine Uebereinstimmung mit der von Diefenbach vertretenen Ansicht: »In der uralischen Klasse stehen die Türken nach Psyche und Physis wohl den Mongolen am nächsten, den Finnen am fernsten.«

Dieser Ansicht schliesse ich mich an und gebe Winkler vollkommen Recht, wenn er in weiterer Ausführung dieses Gedankens sagt (a. a. O. S. 397): »Es lässt sich kaum ein stärkerer Gegensatz zwischen innerlich immerhin nahe verwandten Typen denken als der zwischen dem trotz aller Aehnlichkeit immer neue Variationen bietenden, beweglichen Finnisch und dem Urbilde starrer sprachlicher Entwickelung, wie es das Türkische in unserem Falle (und so genau genommen im ganzen Habitus) zeigt. Ich kann auf Grund dieser und einer andern Untersuchung dem Türkischen unmöglich den ihm vielfach zugedachten Platz neben dem Finnischen einräumen, ich stelle dasselbe dicht neben das Mongolische, so dass Türkisch-Mongolisch dem eben behandelten Finnisch-Samojedisch entspricht.« So weit folge ich Winkler unbedingt; nach dem Ergebniss der bisherigen Darstellung aber muss ich den auf die eben citirten Worte folgenden Passus ablehnen: »Ich müsste eigentlich statt des Türkisch-Mongolischen jetzt das hierin nähere, das Finnische anklingende Tungusisch oder Japanisch folgen lassen, ziehe aber aus Gründen der inneren Anordnung die Aufeinanderfolge der Völker nach ihrer geographischen Lage vor.«

VITA.

Ego, Eugenius Buege, natus sum Dessaviae a. d. XVII Cal. Jan. a. MDCCCLX Eugenio patre, quem immatura morte nobis ereptum lugemus. Fidei adscriptus sum evangelicae. Maturitatis testimonium adeptus inde a vere a. h. s. MDCCCLXXIX usque ad annum MDCCCLXXXI Berolini linguarum studiis operam dedi ibique per sex menses sodalis fui societatis philologicae, quam moderatur Aemilius Huebner, professor clarissimus. Vere eiusdem anni academiam petii Halensem cum Vitebergensi consociatam, ubi antiquitatis linguarumque studia finivi. Aestate anni MDCCCLXXXV examen pro facultate docendi sustinui. Scholas exercitationesque frequentavi proff. ill. Zeller, Steinthal, Weber, Schmidt, Roediger, Zimmer, Dillmann, Huebner, Kirchhoff Berolinensium, Keil, Zacher, Pott, Haym, Mueller, Schlottmann, Heydemann, Thiele Halensium. Quos viros optime de me meritos esse grato animo profiteor: facere autem non possum, quin singulares gratias agam Schottio Berolinensi, cuius auctoritate ad haecce studia impulsus sum.

Druck von L. Reiter, Herzogl. Hofbuchdrucker, Dessau.